

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1855**

137 (20.11.1855)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 137.

Dienstag, den 20. November

1855.

Großherzoglich Badische Regierung des Unterrheinkreises.

Mannheim, den 9. November 1855.

Nro. 22,161. Mündliche Bemerkung:

Die Hundstare betreffend.

### B e s c h l u ß.

An sämtliche Aemter:

Man hat schon mehrmals wahrgenommen, daß die Musterungskommissionen von Erhebung der Tare Umgang nehmen, wenn ein Hundbesitzer bei der Hauptmusterung mit oder ohne Vorführung des Hundes oder bei der Nachmusterung mit der Anzeige eines Hundes erklärt, daß er denselben abschaffen wolle und daher die Tare nicht zu zahlen habe, und daß diese Kommissionen zur Abschaffung derselben sogar Fristen gestatten.

Abgesehen davon, daß durch dieses Verfahren den Taredefraudationen Vorschub geleistet wird, sind die Musterungskommissionen hiezu gar nicht berechtigt.

Nach dem Gesetze müssen die Hunde bei der Hauptmusterung vorgeführt und untersucht werden, ob sie der Sicherheit der Menschen gefährlich oder verdächtig sind.

Sind sie dieses, so müssen sie, sofern nicht gegen den Ausspruch der Kommission rekurriert wird, sogleich getödtet werden, und sind sie es nicht, so muß der Besitzer die Tare sogleich bezahlen, und will er dieses nicht, so muß der Hund sogleich durch die Kommission abgeschafft werden.

Daselbe hat bei der Nachmusterung zu geschehen, wenn die Tare nicht entrichtet werden will.

(gez.) **B ö h m e.**

P. Ahles.

[778] Nro. 16,935. Nachricht hievon den Bürgermeisterämtern und Musterungskommissionen des Amtsbezirks zur genauen Nachachtung bei Vermeidung einer Strafe von 3 fl. im Nichtbeobachtungsfalle.

Neckarbischofsheim, den 16. November 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

**B e n i ß.**

vd. Kuhn.

[774]

Die Vertilgung der Raupen betr.

### B e s c h l u ß.

Nro. 26,478. Die Bürgermeister des Amtsbezirks werden auf die Vorschrift im Verordnungsblatt 1839, Nro. 47, pag. 149—150, die Vertilgung der Raupen betreffend, aufmerksam gemacht und erwartet man den hiernach zu erstattenden Bericht spätestens bis zum 20. Februar.

Sinsheim, den 15. November 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

**D t t o.**

[776]

Die Abhaltung der Forstfrevelhätigungsfahrten pro 1856 betr.

### B e s c h l u ß.

Nro. 15,659. Für den Forstbezirk Neckarbischofsheim werden die Tagfahrten zur Abhaltung der Forstfrevelhätigungen für das Jahr 1856 auf folgende Tage festgesetzt:

1) auf Donnerstag den 31. Januar, früh 9 Uhr,

4) auf Donnerstag den 31. Juli, früh 9 Uhr,

2) " " " 27. März, " " "

5) " " " 25. Septbr., " " "

3) " " " 29. Mai, " " "

6) " " " 27. Novbr., " " "

was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Neckarbischofsheim, den 21. Oktober 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

**B e n i ß.**

Kuhn.

[775] Nro. 26,030. Johann Philipp Knab von Waldangeloch, Soldat beim Großherzoglichen 4. Infanterie-Regiment, wird aufgefordert, binnen 4 Wochen sich dahier oder bei seinem Regimentskommando zu stellen, und sich über seine unerlaubte Entfernung zu verantworten, widrigenfalls derselbe, vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung, des Staatsbür-

gerrechts für verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl. verfällt würde. Zugleich wird demselben eröffnet, daß Beschlagnahme seines Vermögens verfügt ist.

Sinsheim, den 15. November 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

**D t t o.**

[769] Sinsheim.

### Kapital auszuleihen.

Von Hieronimus Reinigs Kinder liegen 150 fl. Pflegschaftsgelder gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen bereit bei

**Jakob Scheps.**

[773] Sinsheim.

### Präklusiv-Bescheid.

Nro. 26,308. Alle diejenigen, welche ihre Ansprüche an die Gantmasse des verstorbenen Tuchmachers Ludwig Frei von hier nicht angemeldet haben, werden von dieser ausgeschlossen.

Sinsheim, den 13. November 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

v. R o t t e c k.

[771] Bargaen, Bezirksamt Neckar-  
bischofsheim.

### Liegenschaftsversteigerung.

B e s c h l u ß.

 Nro. 510. Gemäß einge-  
kommener obervormundschaftli-  
cher Ermächtigung vom 9. Au-  
gust 1855, Nro. 12,190, u. 6. Novem-  
ber 1855, Nro. 16,415, werden durch  
unterzeichnete Stelle

Freitag den 7. Dezember 1855,

Nachmittags 1 Uhr,

in dem Rathhause dahier:

a) Dem minderjährigen Wil-  
helm Frey von Bargaen, etwa  
1½ Viertel Acker im Tax zu 120 fl.  
und

b) dem abwesenden Fz. Paul  
Brohm von hier, etwa 2½  
Viertel Acker im Tax zu 180 fl.  
zahlbar auf Martini 1856, 1857, 1858  
mit 5% Zins vom Tag der Genehmi-  
gung an, einer öffentlichen Steigerung  
ausgesetzt, was hiermit bekannt gemacht  
wird.

Bargaen, 15. November 1855.

Das Waisengericht.

Bürgermeister E l s e r.

H e n k e l,

Rathschreiber.

[777] Eschelbach.

### Ankündigung.

 Freitag, den 23. Novbr. d. J.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
werden mit obervormundschaft-  
licher Ermächtigung und Genehmigungs-  
vorbehalt sämtliche dem † Adolf Ben-  
der von hier zugehörige Liegenschaften:  
2 Morgen 3 Viertel 2¼ Ruthen in 12  
Stem und zu 710 fl.  
taxirt, der Erbvertheilung wegen auf hie-  
sigem Rathhause öffentlich versteigert.

Eschelbach, den 14. November 1855.

Das Waisengericht.

B e n d e r, Waisenrichter.

R ö ß l e r.

[770] Untergimpert, Amts Neckar-  
bischofsheim.

### Schäfereiverpachtung.

 Die Gemeindegemeinschaft  
dahier wird  
Mittwoch den 28. d. M.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
auf dem Rathhause dahier, auf weitere  
6 Jahre, nemlich von Michaeli 1856 bis  
dahin 1862 öffentlich verpachtet.

Die Pachtbedingungen liegen bei unter-  
zeichnetem Bürgermeisteramte zur Einsicht  
bereit.

Auswärtige Pachtliebhaber haben sich  
mit legalen Vermögens- und Sittenzeug-  
nissen auszuweisen.

Untergimpert, den 14. Novbr. 1855.

Das Bürgermeisteramt.

S c h u d e r e r.

vdt. Auerbach.

[772] Rappenaun.

### Anfertigung von Brückenwaagen.

Zur Anfertigung von kleinen, größern  
und großen Brückenwaagen, mit einfach-  
ster Mechanik, zu billigen Preisen empfiehlt  
sich hiermit

Rappenaun, den 15. November 1855.

W. F r e i,  
Mechaniker.

Das Großherzoglich Badische Regierungsblatt Nro. 41  
enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschließung Seiner Königl.  
lichen Hoheit des Regenten, wodurch zum Präsidenten für die  
Erste Kammer der Ständeversammlung Sr. Großh. Hoheit der  
Markgraf Wilhelm, zum ersten Vizepräsidenten Geh. Rath und  
Oberhofrichter Dr. Stabel, und zum zweiten Vizepräsidenten  
Staatsrath Frhr. Rüd. v. Collenberg-Eberstadt ernannt wird.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien.  
Bekanntmachungen des Großh. Ministeriums des Innern: a) die  
Bergebung eines Freiplazes in dem weiblichen Lehr- und Er-  
ziehungsinstitut zu Offenburg für ein Mädchen aus den vormals  
österreichischen Landesheilen betreffend. b) Staatsgenehmigung  
von Stiftungen im Unterrheinkreise betreffend.

Unter Andern haben gestiftet: Johann Adam Ehrmanns  
Eheleute von Waibstadt in den dortigen Kirchenfond zur jährli-  
chen Abhaltung einer Seelenmesse 36 fl.; Katharina Kaiser von  
da in den Kirchenfond daselbst 36 fl. zu Abhaltung einer jährli-  
chen heiligen Messe; Maria Theresia Bodani von Sinsheim in  
den katholischen Kirchenfond daselbst 75 fl. zur jährlichen Abhal-  
tung eines Seelenamtes.

### Zur Geschichte des Tages.

Mannheim, 12. Nov. (F. Pz.) Hier wurde unweit der  
großen Spiegelfabrik in letzterer Zeit Grund und Boden für ein  
neues Fabriketablissement angekauft. Es verlautet dar-  
über, daß die chemische Fabrik der Herren Giuliani von Ludwigs-  
hafen an diesen Ort verlegt werden soll, indem deren Entfer-  
nung aus letzterer Stadt besonderer örtlicher Verhältnisse wegen  
zur Nothwendigkeit geworden sei. In der Nähe unserer Stadt  
werden sich hiernach drei chemische Fabriken befinden. Auch ist

das Projekt, Mannheim durch ein Maschinenwerk mit Trink-,  
Wasch- und Kochwasser zu versorgen, neuerdings wieder aufge-  
nommen worden. Nachdem das erste dessfallsige Unternehmen  
sich nicht realisiert hatte, trat kürzlich ein anderer Unternehmer  
auf, welcher eine namhafte Kaution für den Fall anbot, daß  
durch Nichtausführung des Werkes der Stadtgemeinde oder Pri-  
vaten Nachtheil entstehen sollte. Sollte die Sache zu Stande  
kommen, dann würden nicht allein für die Einwohner große  
Annehmlichkeiten gewonnen, auch die Stadt selbst erhielt ver-  
mehrte Zierden durch schöne öffentliche Brunnen, welche schon  
in den kurpfälzischen Zeiten angelegt, jedoch in Folge der franz.  
Revolution und darauf gefolgten napoleonischen Kriege unvollen-  
det geblieben waren.

\* Sr. Kön. Hoheit der Großherzog von Hessen ist mit  
großem Gefolge zu einem Besuche des Kön. Hofes nach Berlin  
gereist.

\* Eine weitere Portion Butter — mehrere Fässer voll —  
wurde in Köln confiszirt; die Untersuchung ergab 47¼ pCt.  
wirkliche Butter und 52¼ pCt. andere Stoffe.

\* Die Getraideendungen von Ungarn nach Preußen häufen  
sich in einer Weise in Oderberg an, daß, einer Kundmachung  
der Direktion der Wilhelms-Bahn zu Folge, die Verladung des  
Getraides in offene Wagen durchaus erforderlich wird, um die  
Beförderung desselben zu beschleunigen.

\* Ein Berliner Fabrikant hat ein Tuch hergestellt, wel-  
ches die Gummiröcke vollständig ersetzt, ohne deren Nachtheil:  
daß diese der Luft den Durchgang versagen und somit unange-  
nehm, oft verderbliches Schwitzen verursachen, zu haben.  
Bei der Probe lief das Wasser wie Quecksilber noch nach Stun-  
den darauf herum, sogar an den Rätchen wurde das untergelegte  
Löschpapier nicht einmal leise feucht; und doch sind die Poren  
dieses wasserdichten Stoffes nicht ganz geschlossen, denn sie lassen

den Wind, und bei mechanischem Druck, auch das Wasser als feinen Regen durch.

\* In Breslau ist eine gemeinnützige Bau-Gesellschaft in's Leben gerufen, die gesunde angemessene, billige Wohnungen für die kleinen Leute, die Arbeiter, zugleich auch eine Bade- und Wasch-Anstalt für das Volk in's Leben rufen soll. Bereits sind 5000 Thlr. Aktien gezeichnet.

\* Ein Fräulein Overhoff in Iserlohn hat dem dortigen Waisenhaus ihr ganzes Vermögen (ca. 175,000 fl.) vermacht.

\* Kaiser Napoleon hob in seiner, bei der Preisvertheilung im Industriepalast gehaltenen Rede hervor, wie die, während und trotz des Krieges von allen Punkten beschickte Ausstellung ein großes Schauspiel gewährt; in diesem Kriege erkenne Europa nur allein das Pfand seiner Unabhängigkeit und Sicherheit; es müsse aber auch das ganze Europa entscheiden, wo das Recht liege, denn die öffentliche Meinung sei stärker als das Schwert. Frankreich hege gegen Niemand Haß, wohl aber für Alle Sympathie, die nach Recht und Gerechtigkeit streben, nur möge man sich auch offen für oder gegen den Frieden erklären: Passivität sei Berechnung, Schweigen ein Irrthum; die Alliierten schmiedeten wohl Waffen, förderten aber auch die friedlichen Werke. Einigkeit, Vertrauen und Vorsicht für Gegenwart und Zukunft seien unerlässlich.

\* Im Ganzen besuchten den Industriepalast 3,537,335, den Kunstepalast 868,406 Personen; dazu kommen noch gegen 5000 Saisonkarten. Die Einnahmen werden indessen den Ausgaben gleichkommen.

\* Der Preis des Beleuchtungsgases wird am 1. Januar in Paris auf 30 Centimen für den Kubikmeter ermäßigt werden, so daß alsdann die Beleuchtung mit Gas um die Hälfte weniger kosten wird, als die Beleuchtung mit Del.

\* Dem „Morning Advertiser“ zufolge wären zwischen England, Frankreich und einigen deutschen Staaten Unterhandlungen im Hinblick auf eine Beschränkung des Asylrechtes angeknüpft worden.

\* Sebastopol zieht nach und nach die Pariser Touristen an. Seit 14 Tagen setzt jedes Postschiff ein halb Duzend Schaulustiger ab, welche die Ruinen des riesigen russischen Arsenal in Augenschein nehmen wollen.

\* Der „Moniteur“ enthält folgende Depesche: Dmer Pascha hat am 5. Nov., nach einem fünfständigen Kampf, gegen 12,000 mingrelische und georgische Milizen und 7000 reguläre Russen den Uebergang über den Ingourfluß erzwungen. (Der Ingouri entspringt im kaukasischen Rußland und mündet bei Anakria [Anaklea], in das schwarze Meer). Die Russen haben empfindliche Verluste erlitten. Dmer Pascha marschirt nach Kutais.

\* Die „Times“ schätzt die Verluste, welche die Russen bisher allein in der Krim erlitten, auf nahe an 200,000 Mann.

\* Marschall Pelissier wurde Großkreuz-Ritter des Bath-ordens.

\* Die letzte Abtheilung der Kavallerie des türkischen Kontingents ist plötzlich nach Kassa abgegangen. 1200 englisch-deutsche Legionäre sind in Konstantiopol angelangt. Dmer Pascha's Hauptquartier bei Suchum-Kale erhält fortwährend Zuzüge und sein Heer ist auf 40,000 Mann angewachsen. 11,000 Mann sind durch Gurriel marschirt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der Serdar hat Schamyl zum Muschir ernannt.

\* Die direkte telegraphische Verbindung zwischen Petersburg und dem Innern der Krim ist vollendet.

### Der Diebstahl aus Liebe.

(Fortsetzung.)

Natalie Bl., über die wir etwas eingehender sprechen müs-

sen, weil sie nicht nur eine hervortretende, sondern geradezu eine Hauptrolle in unserer Erzählung abzugeben haben wird, war nicht nur in ihrem Schicksal, sondern auch ihrer ganzen geistiger und körperlichen Beschaffenheit nach ein ganz konstatirtes Seitenstück von Clotilde von Bl. . . n.

Clotilde mit ihrem festen, herrischen, überall dreist zusassenden Wesen, war hoch, schlank, vielleicht ein ganz klein wenig zu mager, dabei von braunem, nicht allzu üppigem Haar, dunklen, glänzenden, provocirenden Augen, distinguirten Zügen und einer stolzen durch eine stets ausgezeichnete und etwas „gewagte Toilette“, wie der Salonausdruck heißt, imposant gemachten Haltung. Neben einer Perlenreihe der schönsten Zähne stürten nur, ein wenig seltsam, vielleicht von dem eigensinnigen Gebrauch kalten Wassers gehärtete, nicht eben schön und keineswegs zart geformte Hände.

Natalie, die etwa zwei Finger breit größer als Clotilde sein mochte, erschien gewöhnlich noch kleiner als diese, einmal, weil sie meist ein wenig in sich zusammengesunken ging, dann aber auch, weil ihre Formen feiner, voller und gerundeter, durch ihren Anzug nicht nur nicht gehoben, sondern man möchte sagen beeinträchtigt wurden. Ihre Zähne waren zwar eben so weiß und blendend, wie die Clotilden's, aber nicht so klein und regelmäßig. Dagegen hatte sie eine so weiße, edel und schön geformte Hand, daß die ihrer jungen Herrin durchaus den Vergleich damit nicht aushalten konnte. Ihr Haar war blond und von einer bezaubernden Fülle, ihre Augen blau und von einer herzzgewinnenden Milde und Innigkeit des Blicks.

Wenn man Natalie so geschildert im Geiste sich vergegenwärtigen mag, so wird man kaum noch nöthig haben, sich sagen zu lassen, daß diesem Aeußern entsprechend, ihr Inneres, Herz, Gemüth und Seele von hingebendster Wärme, zartester Weiblichkeit und aufopferndster Unterordnung waren. Von Jugend auf gewöhnt, Achtbarkeit und Pflege für jüngere Geschwister zu haben, sich fremdem Willen zu fügen, eigenen Wünschen und Verlangen in Rücksicht auf die von Andern zu entzagen, Leidende und Kranke zu pflegen, war sie ganz und gar zum Typus jener Frauengestalten geworden, die man so vorzugsweise und gern als Deutsche bezeichnet.

War Natalie nun dadurch sowohl wie durch die äußere Erscheinung von Clotilde verschieden, so nahm die Verschiedenheit zu, wenn man das beachtete, was ihre Neigungen und Lieblingsbeschäftigungen ausmachte und wo sie nun vollends mit ihrer Gebieterin in Zwiespalt stand. Die Gesellschafterin liebte die Musik mit einem Anflug von Schwärmerei, spielte den Flügel mit einer berausenden Fertigkeit und sang mit einer Stimme, die ohne Zweifel auch in der Deffentlichkeit und vor den strengsten Kunstrichtern ihr Glück gemacht haben würde. Schöne Gedichte und Romane las sie gern, politische oder wissenschaftliche Abhandlungen dagegen, wie sie Clotilde mit Leichtigkeit in sich aufnahm und verarbeitete, vermochte sie nur unvollkommen zu fassen und nur zu geringem Vortheil für sich und die Ausbildung ihres Geistes zu verwenden.

Die Tage, die sie in dem Hause der Majorin von Bl. . . . n verlebte, waren, wie man sich vorzustellen im Stande sein wird, nicht eben die glücklichsten für sie. Zwar wurde sie äußerst anständig und rücksichtsvoll behandelt, genoß den freien Umgang aller Leute, die das von Bl. . . . n'sche Haus frequentirten, besuchte Theater, manchmal sogar Bälle und Gesellschaften, zu denen sie, aus Artigkeit für ihre Damen, sowie aus Lust an ihren Talenten und sitrigem, feinen Benehmen, eingeladen ward, und kurz: es fehlte ihr äußerlich eigentlich nichts, aber dafür hatte sie innerlich einen desto größeren und schmerzlicheren Druck zu empfinden.

Clotilde, die gar keine Stimme besaß, den Gesang verachtete und die Musik verpönte, hatte ihr das Spielen auf dem Piano wie das Singen im Hause geradezu untersagt.

„Sie können es ja auswärts thun,“ hatte die Majorin bei

Gelegenheit dieses Verbotes bemerkt. „Wenn wir in Gesellschaft und in Soireen sind, da erwerben sie sich noch obenein ein Verdienst um denjenigen Theil der Versammlung, der, weil er eines ernstesten Gespräches unfähig oder keine Whispartie findet, von Herzen vergnügt und dankbar ist, eine leichte Unterhaltung und Zerstreuung für seine Sinne zu erhalten.“

Daß die Musik weichen und empfindsamen Gemüthern ein stilles Bedürfnis der Seelenentlastung, ein Trost, eine Erhebung, kurz ein geweihter, von der Einsamkeit erst recht geheiligter Genuß sein könne, davon hatte die Majorin so wenig wie ihre Tochter einen Begriff. Daß die Aufsätze über irgend eine politische Frage der Gegenwart, einen Gegenstand der strengen Wissenschaft, welche Natalie oft ihren Gebieterinnen vorlesen mußte, für diese eine ertödtende Qual, eine wahre Marter waren, davon vermochten oder beliebten sie wenigstens sich eben so wenig eine Vorstellung zu machen. Sie fragten nichts danach, daß der Lesenden alle nöthigen Vorkenntnisse zum Verstehen dieser Dinge fehlten, und daß sie nicht im Stande war, sich dieselben ohne eine freundliche Anleitung, der sie sich gewiß gern unterworfen hätte, von selbst anzueignen.

Ja man schien sich sogar etwas darauf zu Gute zu thun, daß man Jemanden hatte, der mit gefälligem, von geistiger Intelligenz zeugenden Organe Dinge vortrug, die ihm unbekannt waren, und über welche man sich vor seinen Augen wie über unverständene Geheimnisse unterhalten konnte.

Nur zu oft leider findet man auch in geistig hochgestellten und vornehmen Kreisen etwas von jener Grausamkeit und Suffisance, die sonst nur dem Dünkel und der Rohheit eigen, hier aus einer Art Kästigkeit und Nonchalance entsteht, und um so empörender und verletzender wirken, je weniger sie als absichtlich gelten können. Die Art, wie die Majorin von Gl. . . . n und ihre Tochter bei diesen Lektüren die Vorlesende außer Acht ließen, war ohne Zweifel keine vorgenommene oder offen bezweckte, sondern eben eine ganz von selbst dadurch entstehende, daß Natalie nicht mitzureden vermochte, allein eben deswegen für diese eine um so kränkendere und schmerzlichere, als sie von Clotildens Spottlust und abweisender Härte abgeschreckt, nicht wagte, mit irgend einer Bitte um Erläuterung hervorzutreten.

Graf Eduard von B. . . . , der diesen Vorlesungen oftmals beiwohnte und aus einem taktvollen Herzen heraus die Unerquicklichkeit von Nataliens Lage wohl erkannte, pflegte bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich lachend zu erklären, daß er leider wenig von allen diesen Dingen gelernt, und, sie deswegen nur mangelhaft verstehend, um Auseinandersetzung der Hauptpunkte bitten müsse.

Obgleich er Natalie bei solchen und ähnlichen Anlässen äußerliche eben keine besondere Aufmerksamkeit schenkte und sie wirklich auch, wie wir schon gesagt, für dieselbe nicht besaß, so fühlte diese doch, daß sie, wie es allerdings auch der Fall war, nur ihr zu Liebe von ihm herbeigeführt waren. Und wie, dem französischen Sprichwort gemäß, noblesse oblige, ein gewisser Adel der Seele, eine feine, unwillkürlich und zart aus dem Herzen steigende Aufmerksamkeit, gewissermaßen der Duft der Galanterie, am meisten dankbar und verpflichtet macht, so fühlte auch Natalie gerade um dieser uneigennütigen, und man könnte sagen unbewußten Artigkeit wegen die tiefste und innigste Verehrung für Graf Eduard, eine Verehrung, die in der übereinstimmenden Liebe zu Musik, Gesang und der schönen Literatur, die sie allerdings nicht allzu oft von dem Grafen sich offen dargelegt sehen, aber doch vielfach fast instinktmäßig in ihm ahnen konnte, noch einen bedeutenden Zuwachs erhielt.

Dieser Zuwachs der Verehrung ward in ihr durch nichts, sogar auch dadurch nicht gestört, daß sie im Laufe der Zeit über eine Leidenschaft des Grafen in Kenntniß gesetzt wurde, die der

eigenen Familie desselben, wie auch Clotilde und ihrer Mutter große Bedenken über ihn einflößten.

Graf Eduard B. . . . nämlich liebte das Spiel und vermochte leider der ihm am Rheiu so oft und gefährlich nahetretenen Versuchung nicht immer sieghaft zu widerstehen. Schon mehrmals durch namhafte Verluste in große Verlegenheit gebracht, gewarnt von Freunden, bedroht von der Entrüstung seiner Familie und den Vorwürfen der Majorin und ihrer Tochter, fiel er dennoch dann und wann der umstrickenden Passion immer wieder zum Opfer.

(Fortf. folgt.)

### Landwirthschaftliches.

Gegen die Maden oder Würmer in den Blumentöpfen. Wenn die Pflanze kränfelt, untersuche man die Erde um die Wurzeln; findet man da dünne, weiße Maden, so wird ungesäumt der ganze Topf mit Schießpulver und Kohlenstaub bestreut und hinterher schwach begossen. Dies wiederholt man am folgenden und am dritten Tage. Die Maden verschwinden schon am ersten Tage von der Oberfläche und ziehen sich, so wie die folgenden Aufgüsse nachkommen, immer tiefer nach dem Boden zurück. Am vierten Tage endlich wird der Topf so stark begossen, daß die Oberfläche noch unter Wasser steht, wenn schon die Bodenlöcher auslaufen. Dadurch werden die Würmer aufs Aeußerste gebracht und mit dem Wasser unten herausgedrückt. Wenn der Untersatz voll ist, hebt man den Topf in einen andern und gießt nochmals Wasser auf. Das Kränkeln der Pflanzen hört dann auf und letztere erholen sich bald wieder. Das Schießpulver, die Kohlenerde und der Salpeter befördern die Vegetation der Pflanzen und vertreiben die Würmer.

### Sinsheim.

#### Die Weihnachtsbescheerung in der Kleinkinderschule betreffend.

Aufgemuntert durch die rege Theilnahme, welche so viele edle Kinderfreunde bei der Weihnachtsbescheerung im vorigen Jahre bekrundet haben, wurde von dem Frauen-Verein in Gemeinschaft mit dem Komite der Anstalt der Beschluß gefaßt, den lieben Kleinen auch dieses Jahr wieder eine den Mitteln entsprechende Weihnachtsfreude zu bereiten.

Da nun, wie wir mit innigem Dank anerkennen, diese Sache das erste Mal einen so sehr erfreulichen Anklang gefunden, so glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die milden Beiträge diesmal nicht unbedeutender sein werden, und in diesem Vertrauen laden wir also alle Freunde der Anstalt zu recht lebhafter Bethheiligung sowohl, wie auch zur Anwesenheit bei dieser Feierlichkeit auf's freundlichste ein.

Die Gaben wollen wieder gefälligst der Frau des Kaufmann Köllreutter zu Händen gestellt werden.

Sinsheim, im Monat November 1855.

Das Komite und der Frauen-Verein.

### Frucht-Mittelpreise.

Bruchsal, 14. Novbr. Weizen 20 fl. 22 fr., Kernen 18 fl. 55 fr., Korn 14 fl., Gerste 10 fl. 49 fr., Haber 4 fl. 53 fr., gem. Frucht 12 fl. 42 fr.

Heilbronn, 17. Nov. Kernen 22 fl. 2 fr., Gemisch 13 fl. 5 fr., Gerste 12 fl. 12 fr., Dinkel 8 fl. 58 fr., Haber 6 fl. 17 fr.

Mainz, 16. November. Weizen 200 Pfd. fl. 19 10 bis fl. 19 30, Korn 180 Pfd. fl. 14 30 bis fl. 15, Gerste 160 Pfd. fl. 9 30 bis fl. 10.